

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Schulversuch

41-6624.40/5

vom 22. Juli 2009

**Lehrplan für das
berufliche Gymnasium der
dreijährigen Aufbauform**

**Band 2
Berufsbezogene Fächer**

**Sozialwissenschaftliche
Richtung (SG)**

Pädagogik und Psychologie

**Eingangsklasse
Jahrgangsstufe 1 und 2**

**Der Lehrplan tritt
am 1. August 2009
für die Eingangsklasse,
am 1. August 2010
für die Jahrgangsstufe 1 und
am 1. August 2011
für die Jahrgangsstufe 2
in Kraft.**

**Baden-
Württemberg**



Vorbemerkungen

Der Unterricht im Profillfach Pädagogik und Psychologie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung der Ziele der gymnasialen Oberstufe. Auf der einen Seite stehen die Vermittlung von verlässlichem erziehungswissenschaftlichem und psychologischem Orientierungswissen und die Hinführung der Schülerinnen und Schüler zu einem wissenschaftspropädeutischen Arbeiten. Auf der anderen Seite sollen die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit und Bereitschaft entwickeln, als Individuum Entwicklungschancen und Herausforderungen in Beruf, Familie und öffentlichem Leben zu durchdenken, zu beurteilen und wahrzunehmen.

Charakteristisch für das Profillfach ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit pädagogischen, psychologischen und gesellschaftlichen Fragestellungen, die mit Hilfe empirischer, statistischer und geisteswissenschaftlicher Methoden analysiert werden. Es werden nicht nur die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit beschrieben, ausgewertet und reflektiert, sondern zugleich werden auch die Methoden selbst Gegenstand des Unterrichts in der Eingangsklasse und in den Jahrgangsstufen 1 und 2. Dies macht es insbesondere in der Eingangsklasse erforderlich zeitweise die Klasse zu teilen. Eine Abstimmung und Kooperation mit dem Fach Mathematik ist notwendig.

Durch die Vermittlung fachlicher Inhalte und Methoden als auch durch den Bezug zur Arbeitswelt leistet das Fach einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb von Grundfertigkeiten für Studium und Beruf. Die Verzahnung von Theorie und Praxis ist charakteristisch für den Unterricht im Profillfach. So sind Fragen der pädagogischen und psychologischen Praxis zum einen Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit geeigneten Theorien, zum anderen beziehen sich die vermittelten Theorien auch immer auf deren konkrete Probleme. Bezüge zur beruflichen Praxis können z.B. durch Projekte, Exkursionen und Hospitationen hergestellt werden.

Den Lehrplaneinheiten liegt eine besondere Dimension zugrunde: Die Schülerinnen und Schüler begreifen, dass es im erzieherischen, bildenden und psychosozialen Handeln mit Menschen keine monokausalen Erklärungs- und Lösungsansätze gibt. Vielfalt und Nebeneinander verschiedener pädagogischer und psychologischer Theorien und Schulen lassen alle Erkenntnisgewinnung als theorieabhängig – also nicht als schlichte Wahrheit – sichtbar werden. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen Einblick in ein Wissenschaftsverständnis, dass von verschiedenen Wirklichkeitskonstruktionen und –modellen ausgeht.

In der **Eingangsklasse** wird die Basis für wissenschaftliches Arbeiten gelegt. Daneben greifen andere Lehrplaneinheiten exemplarisch zentrale Themen der beiden Disziplinen Pädagogik und Psychologie auf, mit dem Ziel, die Grundlagen für ein vernetztes Fachwissen zu schaffen.

In den **Jahrgangsstufen 1 und 2** werden schwerpunktmäßig ausgewählte Themenbereiche der Pädagogik und Psychologie behandelt, mit der Zielsetzung wissenschaftspropädeutisches wie auch handlungsorientiertes Lernen zu realisieren.

Wahlthemen

Die in der Jahrgangsstufe 2 angegebenen Themen ermöglichen es den Lehrerinnen und Lehrern in pädagogischer Verantwortung, je nach Interessenslage der Klasse und den Gegebenheiten der Schule, ein neues Wissensgebiet aufzugreifen.

Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden	Seite
Eingangsklasse	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	30		5
	1 Anthropologische Grundlagen	20		5
	2 Wahrnehmung und Beobachtung	20		6
	3 Pädagogik und Psychologie als Wissenschaft	30		7
	4 Pädagogik und Psychologie im historischen und gesellschaftlichen Kontext	20		8
	5 Pädagogische und psychologische Handlungsfelder	30		9
	6 Gedächtnis, Denken und Intelligenz	15		10
	7 Emotion und Motivation	15	180	11
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		60	
Jahrgangsstufe 1	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	30		13
	8 Richtungen der Psychologie Teil I	20		13
	9 Richtungen der Psychologie Teil II	35		14
	10 Entwicklung über die Lebensspanne	40		15
	11 Bildungs- und Erziehungsprozesse	25		16
	12 Medienpädagogik	30	180	17
		Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		60
Jahrgangsstufe 2	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	24		19
	13 Der Mensch in der Gruppe	25		19
	14 Personale Kommunikation und Interaktion	25		20
	15 Einstellungen und Einstellungsänderungen	25		21
	16 Richtungen der Psychologie Teil III	25		22
		<i>Wahlthemen*</i>		23
	17 Klinische Psychologie	20		23
	18 Sonderpädagogik	20		24
	19 Resilienz	20		24
	20 Gerontologie	20	144	25
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		48	
			672	

* Es ist ein Wahlthema im Umfang von 20 Stunden zu unterrichten.

Eingangsklasse

Zeitrichtwert

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**30**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

1 Anthropologische Grundlagen**20**

Die Schülerinnen und Schüler stellen die Frage nach dem Menschsein als grundlegende Thematik der Pädagogik und Psychologie. Sie legen anthropologische Grundaspekte dar und verdeutlichen die Sonderstellung des Menschen. Sie arbeiten unterschiedliche Sichtweisen des Bildes vom Kind heraus und übertragen sie auf den Menschen in seiner ganzen Lebensspanne. Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren den Menschen als ein erziehungsbedürftiges, bildungsfähiges Wesen und kennzeichnen die Folgen unzulänglicher Erziehung. Daraus ziehen sie Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit. Sie legen die Bindungsentwicklung in den ersten Lebensjahren dar und erläutern die Bindungstypen. Auf der Grundlage der gewonnenen anthropologischen Aspekte bewerten sie die Bedeutung von Bindung für die menschliche Entwicklung.

Anthropologische Grundaspekte und Menschenbilder

- Erziehungsfähigkeit und Erziehungsbedürftigkeit
- Mensch als Geist-, Sozial- und Kulturwesen
- Bild vom Menschen
- Folgen unzulänglicher Erziehung

Bild vom Kind, Bild vom alten Menschen
Hospitalismus, mangelnde emotionale
Zuwendung, Reizdeprivation, „Wilde Kinder“

- Bindungsforschung
- Bindungsentwicklung in den ersten Lebensjahren
- Bindungstypen nach M. Ainsworth
- Bedeutung der Bindung

K. Grossmann, J. Bowlby, M. Ainsworth,
R. Spitz
Bindungstraining für Eltern
Trennungen, Transitionen

Vgl. LPE 4

2 Wahrnehmung und Beobachtung

20

Die Schülerinnen und Schüler stellen Wahrnehmung als wesentlichen Teil des menschlichen Handelns und der Interaktion zwischen Menschen heraus. Sie beschreiben die physiologischen Grundlagen der Wahrnehmung und erläutern die Selektivität und Subjektivität der Wahrnehmung. Sie charakterisieren den Wahrnehmungsprozess als ein aktives und konstruktives Geschehen, über das Menschen ihr Bild von sich und von der Welt entwerfen. Die Schülerinnen und Schüler stellen die Bedeutung unterschiedlicher Phänomene und Effekte der sozialen Wahrnehmung in der alltäglichen Interaktion und in der pädagogischen Arbeit heraus und analysieren diese. Hieraus leiten sie Perspektiven für ihre Wahrnehmung und ihr eigenes Handeln ab. Die Schülerinnen und Schüler erläutern den Unterschied zwischen der alltäglichen Wahrnehmung und systematischer Beobachtung und wenden unterschiedliche Methoden der Beobachtung an. Sie begründen die Notwendigkeit von Beobachtung als Grundlage des pädagogischen Handelns und vergleichen unterschiedliche Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren.

Wahrnehmung

– physiologische Grundlagen

Sinnesorgane, Reizaufnahme und –verarbeitung, Erkenntnisse der Neurowissenschaften, Konstruktivismus, Wahrnehmungsstörungen
Individuelle und soziale Faktoren

– Subjektivität und Selektivität

– Wahrnehmungsgesetze

– Wahrnehmungskonstanten

Soziale Wahrnehmung

– Personenwahrnehmung

Vgl. LPE 13: Ash- Experiment

Z. B. Erster Eindruck, Halo-Effekt, Rosenthal-effekt, Attribution, Projektion

– Hypothesentheorie

Beobachtung

– Anforderungen an systematische Beobachtung

– Gegenstand und Zweck der Beobachtung

– Methoden

Beobachtungsübungen

3 Pädagogik und Psychologie als Wissenschaft

30

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich einen Überblick über zentrale Fragestellungen der Pädagogik und Psychologie und deren Zielsetzungen. Sie unterscheiden die systematische wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung in der Pädagogik und Psychologie von subjektiven Alltagstheorien. Sie grenzen empirische von geisteswissenschaftlichen Methoden zur Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse ab. Sie kennen die Standards der empirischen Forschungsmethodik in den Sozialwissenschaften und werten wissenschaftliche Untersuchungen aus. Dabei schulen sie ihre Kritikfähigkeit gegenüber statistischen Erhebungen und deren Auswertungen.

Zentrale Fragestellungen der Pädagogik

- Gegenstand der Pädagogik
- Theorie- Praxis- Verhältnis
- zentrale Begriffe

Erziehung, Bildung, Personalisation, Enkulturation, Sozialisation

Zentrale Fragestellungen der Psychologie

- Gegenstand der Psychologie
- Alltagspsychologie versus wissenschaftliche Psychologie
- Richtungen der Psychologie

Z. B. anhand eines Fallbeispiels

Ziele der Pädagogik und Psychologie

Menschliches Verhalten beschreiben, erklären, verstehen, voraussagen und verändern

Methoden zur Gewinnung von wissenschaftlichen Erkenntnissen

- Geisteswissenschaftliche Methoden in Abgrenzung zu empirischen Methoden
- Standards empirischer Forschungsmethodik
- Neurowissenschaftliche Methoden zur Erforschung der Beziehung zwischen Gehirnaktivität und psychischer Funktion
- Gütekriterien
- Empirische Vorgehensweise
- Deskriptive Statistik zur Datenanalyse

Systematische Beobachtungen, Kontrollierte Experimente, Psychologische Tests, Befragungen und Interviews
Z.B. Hermeneutik

Z. B. bildgebende Verfahren, Computertomographie

Objektivität, Reliabilität, Validität

Vgl. Lehrplan Mathematik
Häufigkeitsverteilung, Modalwert, Median und arithmetisches Mittel als Maße der zentralen Tendenz, Maße der Variabilität, Standardabweichung, Korrelation
Normalverteilung, Statistische Signifikanz
Arbeit mit einem Statistikprogramm

- Mündiger Umgang mit Statistiken

4 **Pädagogik und Psychologie im historischen und gesellschaftlichen Kontext** **20**

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben historische und gesellschaftliche Entwicklungen von der Entstehung der Neuzeit bis zur Gegenwart und charakterisieren die Lebenswelten der Menschen in unterschiedlichen Alterstufen im historischen Wandel. Sie stellen auf diesem Hintergrund Zusammenhänge zur historischen Entwicklung sozialer Institutionen her und vergleichen deren Ausprägungen in unterschiedlichen Gesellschaften. Hieran verdeutlichen sie die historische, kulturelle und gesellschaftliche Bedingtheit von pädagogischer und psychologischer Theorie und Praxis. Die Schülerinnen und Schüler analysieren und interpretieren aktuelle Forschungsergebnisse zu den Lebenswelten unterschiedlicher Altersgruppen und zum demographischen Wandel in unserer Gesellschaft und bewerten die Aussagekraft der verwendeten statistischen Untersuchungen. Sie arbeiten gesellschaftliche Entwicklungstendenzen und die Besonderheiten der Lebenssituation einzelner Bevölkerungsgruppen heraus und diskutieren Lösungsansätze aus Wissenschaft und Politik.

Historische, kulturelle und gesellschaftliche Bedingtheit von pädagogischer und psychologischer Theorie und Praxis
– Lebenswelten der Menschen im historischen Wandel

Vgl. LPE 1: Bild vom Menschen
Absprache bzw. Kooperation mit „Geschichte mit Gemeinschaftskunde“
Z. B. Kindheit u. Jugend, Erwachsenenalter, Alter, Familienformen

Soziale Institutionen im historischen Wandel und gesellschaftlichem Vergleich

Z. B. Familie, Tageseinrichtungen für Kinder und andere sozialpädagogische Institutionen, Institutionen der Altenpflege
z. B. Bundesrepublik Deutschland, DDR, Frankreich

Sozialwissenschaftliche Forschungsergebnisse zu unterschiedlichen Lebenswelten

Vgl. LPE 3: Statistik
Empirische Untersuchungen z. B. Kinder- und Jugendhilfebericht, Shell- Studie, Familienbericht/ -report, Altersbericht, Armuts- und Reichtumsbericht

5 Pädagogische und psychologische Handlungsfelder**30**

Die Schülerinnen und Schüler erfassen die Angebote sozialer Einrichtungen in ihrem sozialen Umfeld und vergleichen sie mit dem vorhandenen Bedarf. Sie beschreiben Institutionen sozialer Arbeit und erörtern deren Ziele, Aufgaben und Methoden. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten einen Überblick über die vielfältigen Berufsfelder der sozialen Arbeit und deren interdisziplinären Zusammenarbeit. Auf der Basis dieses Wissens analysieren sie eine soziale Einrichtung bezüglich deren Konzeption, institutionellen und personellen Rahmenbedingungen und überprüfen, ob die bereitgestellten Angebote ihrer Zielgruppe mit deren spezifischen Bedürfnissen gerecht werden. Die Schülerinnen und Schüler vergleichen Theorie und Praxis unterschiedlicher Erziehungs- und Bildungskonzepte. Am Beispiel einer Bildungsstudie bewerten sie deren Ergebnisse, nehmen dazu kritisch Stellung und ziehen Schlussfolgerungen für die Organisation von Erziehungs- und Bildungsprozessen.

Sozialraumanalyse im Umfeld

Bestandserfassung sozialer Einrichtungen im Umfeld, Einsatz statistischer Methoden

Institutionen der sozialen Arbeit
– Strukturen

Vgl. Lehrplan Sozialmanagement
Öffentliche Träger, Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege

– Ziele

– Aufgaben

Z. B. Prävention, soziale Rehabilitation, Beratung

– Methodentrias

Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit

– Berufsfelder und Ausbildung

Praxis sozialer Institutionen

Am Beispiel einer sozialen Einrichtung vor Ort, Dokumentation

– Konzeption

– Rahmenbedingungen

– Klientel

– Angebote

– Berufsgruppen

Erziehungs- und Bildungskonzepte

Reformpädagogische Konzepte, alternative Schulkonzepte, Erlebnispädagogik, Bildungsforschung

6 Gedächtnis, Denken und Intelligenz

15

Die Schülerinnen und Schüler bestimmen die Leistung des Gedächtnisses als Verarbeitung von Information. Sie charakterisieren das Gedächtnis als einen Verbund von aufeinander einwirkenden Systemen, dessen Gemeinsamkeit in der Aufgabe liegt, Informationen zu speichern und wieder hervorzurufen. Sie übertragen die Erkenntnisse über das Gedächtnis auf die Analyse und Planung ihres Lernverhaltens. Die Schülerinnen und Schüler kennzeichnen den Gedächtnisprozess als konstruierenden – nicht als abbildenden Vorgang. Am Beispiel der Theorie des Lernens durch Einsicht analysieren die Schülerinnen und Schüler kognitive Prozesse des problemlösenden Denkens. Sie setzen sich kritisch mit dem Begriff Intelligenz sowie der Intelligenzmessung auseinander.

Psychologie des Gedächtnisses

– Gedächtnis als Informationsverarbeitung

Eingangskanäle, Lerntypen

Netzwerke im Gehirn

– sensorische Register

Neuronale Strukturen

– Kurzzeit-/Arbeitsgedächtnis

H. Markowitsch: Lernen und Gedächtnis aus neurowissenschaftlicher Perspektive

– episodisches, semantisches, perzeptuelles, prozedurales Langzeitgedächtnis und Priming

Förderung des Behaltens

Lernen lernen, Lerntechniken

– Konsolidierung von Gedächtnisleistung, Kodierung, Elaboration, Organisation, Wiederholung

Das Gedächtnis als Rekonstruktions- und Konstruktionsprozess

Organisation von Gedächtnisinhalten

F. Bartlett, E. Loftus

– Störungen, Vergessen, Unzulänglichkeiten

Z. B. Zeugenaussagen

Problemlösendes Denken

Lernen durch Einsicht

– Phasen und Prozesse

– Bedingungen

– Konsequenzen für Erziehung

Z. B. Transparenz, Perspektivenwechsel

Schlussfolgerndes Denken

Induktives, deduktives und analoges Denken

Intelligenz

– Intelligenztheorien

C. Spearman, H. Gardner, Emotionale Intelligenz

Anlage- Umwelt und Intelligenz vgl. LPE 9

– Intelligenzdiagnostik

IQ- Messung,

Kulturabhängigkeit und Validität

7 Emotion und Motivation**15**

Die Schülerinnen und Schüler bestimmen Emotionen als komplexe Muster von Veränderungen, die physiologische Erregung, Gefühle, kognitive Prozesse und Verhaltensreaktionen als Antwort auf äußere und innere Situationen. Sie vergleichen ihre subjektiven mit wissenschaftlichen Emotionstheorien. Die Funktion von Gefühlen und ihre Bedeutung für das menschliche Leben verdeutlichen sie. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Merkmale der Motivation. Sie vergleichen und bewerten verschiedene Motivationstheorien und übertragen ihre Kenntnisse auf den Bereich der Lernmotivation und deren Förderung. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren die komplexen Wechselwirkungen zwischen Emotionen, Gefühlen und Motiven.

Psychologie der Emotionen

- Kennzeichnung und Klassifikation der Gefühle
- Emotionstheorien

Grundlegende, universelle Emotionen,
P. Ekman

Z. B. Physiologie der Emotionen, James-Lange Theorie, Canon-Bard-Theorie, Schachter- Singer, Damasio, Emotionstheorien der kognitiven Bewertung

Grundlegende Bedeutung und Funktionen von Emotionen für menschliches Handeln

Psychologie der Motivation

- Merkmale motivierten Verhaltens
- Motivationstheorie nach Maslow
- biologisches Modell
- Motivationsbereiche

Glücksgefühle und das Glückssystem im Gehirn, Stress und Stressbewältigung

K. Lorenz
Essverhalten, Sexualverhalten, Aggressionsverhalten im Alltag, Gewalt in der Schule, Ansätze zur Verminderung

Lernmotivation und ihre Förderung

Attributionstheorie

Jahrgangsstufe 1

Zeitrichtwert

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**30**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

8 Richtungen der Psychologie I**20**

Die Schülerinnen und Schüler stellen die Grundannahmen der psychoanalytischen Theorie, das psychoanalytische Persönlichkeitsmodell sowie die Trieblehre nach Freud dar und wenden diese zur Analyse entsprechender Fallbeispiele an. Sie beschreiben die Vorgehensweise psychoanalytischer Therapie. Sie erläutern die historische und gesellschaftliche Bedeutung dieses Ansatzes und nehmen kritisch Stellung.

Das psychoanalytische Persönlichkeitsmodell

- Schichtenmodell
- Instanzen der Persönlichkeit
- Dynamik der Persönlichkeit
- Möglichkeiten der Ich-Schwäche
- Angst und Angstabwehr, Abwehrmechanismen
- Entstehung psychischer Störungen aus der Sicht dieses Ansatzes
- Schlussfolgerungen für die Erziehung und für die Entwicklung des Menschen

Die psychoanalytische Trieblehre nach Freud

- psychosexuelle Entwicklung/Entwicklung der Libido
- Entstehung psychischer Störungen aus der Sicht dieses Ansatzes
- Schlussfolgerungen für die Erziehung und für die Entwicklung des Menschen

Therapieformen

- freies Assoziieren,
- Übertragung, Gegenübertragung

Z. B. Traumdeutung, Spieltherapie

Bedeutung der psychoanalytischen Theorie

- Bild vom Menschen

Neuropsychanalyse

9 Richtungen der Psychologie II

35

Die Schülerinnen und Schüler erklären Lernprozesse aus behavioristischer und sozial- kognitiver Sicht und beurteilen das jeweils zugrunde liegende Menschenbild. Sie übertragen die Theorien auf entsprechende Beispiele, analysieren diese und leiten daraus Konsequenzen für menschliches Lernen, Erziehung sowie die entsprechenden Therapieformen ab. Sie nehmen kritisch Stellung zu den genannten Theorien und beurteilen diese im Hinblick auf die Beeinflussung menschlichen Lernens und Verhaltens.

Lernen aus behavioristischer Sicht

– Bild vom Menschen

Black Box

Die behavioristische Theorie des klassischen Konditionierens/ Signallernens

– Schema des klassischen Konditionierens erster und höherer Ordnung

Pawlow, Watson

– Kontiguität

– Reizgeneralisierung

– Reizdifferenzierung

– Extinktion

Bedeutung des klassischen Konditionierens/ Signallernens für das Erlernen von menschlichen Verhaltensweisen und Erziehung

Emotionale Lernprozesse, Werbung

Die behavioristische Theorie des operanten Konditionierens

– Lernen durch Versuch und Irrtum

Thorndike, Gesetz der Bereitschaft, Effektgesetz, Frequenzgesetz

– Verstärkungslernen nach Skinner

Skinnerbox

– Verstärkung

Positive, negative Verstärkung

– Bestrafung

primäre, sekundäre Verstärker

– Extinktion

Die Bedeutung des operanten Konditionierens für das Erlernen von menschlichen Verhaltensweisen und Erziehung

– Shaping

Aufbau erwünschten Verhaltens; Abbau unerwünschten Verhaltens

– kontinuierliche, intermittierende Verstärkung

Diskriminative Reize

– differentielle Verstärkung

Verhaltenstherapeutische Möglichkeiten der Konditionierungstheorien

- Anwendungsgebiete
- Gegenkonditionierung
- systematische Desensibilisierung
- Flooding
- Verstärkerpläne

Token- Systeme

Sozial- kognitive Theorie nach Bandura

- Phasen und Prozesse
- Bedingungen
- Bekräftigung und Motivation
- Effekte

Experiment „Rocky“, Spiegelneurone

Die Bedeutung der sozial-kognitiven Theorie

Erziehung, Therapie, Bezüge zu Medienpädagogik/ Lernen von Gewalt

10 Entwicklung über die Lebensspanne

40

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren Entwicklung als einen Prozess über die gesamte Lebensspanne, erläutern die grundlegenden Merkmale der Entwicklung und legen spezifische Methoden der Entwicklungspsychologie dar. Sie erläutern Faktoren und Prozesse der Entwicklung, verdeutlichen deren wechselseitige Wirkung und arbeiten die Bedeutung von sensiblen und kritischen Phasen im Entwicklungsverlauf heraus. Die Schülerinnen und Schüler verdeutlichen das Zusammenspiel der verschiedenen Entwicklungsbereiche und stellen die Ganzheitlichkeit des Entwicklungsgeschehens heraus - exemplarisch setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Denkentwicklung und der Entwicklung des moralischen Urteils auseinander. Aus beiden ausgewählten Bereichen der Entwicklung leiten sie Konsequenzen für die pädagogische Arbeit ab. Sie erklären das Konzept der Entwicklungsaufgaben und analysieren deren Bedeutung für die jeweilige Altersstufe. In besonderem Maße verdeutlichen sie die psychosozialen Entwicklungsaufgaben bei der Identitätsbildung im Jugendalter. Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren das höhere Erwachsenenalter als Bestandteil der Gesamtentwicklung und setzen sich mit unterschiedlichen Theorieansätzen zur Entwicklung im Alter auseinander.

Grundlagen der Entwicklungspsychologie

- Merkmale der Entwicklung
- Methoden
- Faktoren und Prozesse der Entwicklung
- sensible und kritische Phasen

Querschnitt- / Längsschnittmethode
Anlage- Umwelt, Subjekt vgl. LPE 6
Entwicklungsfenster

Entwicklung als ganzheitlicher Prozess

- Zusammenspiel der motorischen, sprachlichen, kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklung

Z.B. Bedeutung der Motorik für die Gesamtentwicklung, Psychomotorik, R. Zimmer

Kognitive Entwicklungstheorie am Beispiel

Piaget

- mentale Repräsentation und kognitive Strukturen, Assimilation, Akkommodation, Adaptation, Äquilibration, Organisation
- Stufen der Denkentwicklung
- pädagogische Konsequenzen
- Kritik an Piagets Annahmen und neue Erkenntnisse zu Objektpermanenz, Perspektivenwechsel und Alterszuordnung

Piaget als Konstruktivist

Entwicklung des moralischen Urteils

- Stufenmodell nach Piaget
- Stufenmodell nach Kohlberg
- pädagogische Konsequenzen

G. Lind, Just Community

Entwicklungsaufgaben über die Lebensspanne

- Erikson

Havighurst, Transitionen

Identitätsbildung im Jugendalter

- gelungene Identität
- Identitätsdiffusion

E. Erikson

Höheres Erwachsenenalter

- Kompetenz- versus Defizitmodell
- kognitive Theorie des Alterns

P. Baltes (Selektion, Optimierung, Kompetenz)
H. Thomae (Bonner Schule)**11 Bildungs- und Erziehungsprozesse****25**

Die Schülerinnen und Schüler differenzieren die grundlegenden Begriffe im Bildungs- und Erziehungsprozess und beschreiben Erziehung als eine spezifische Interaktionsform zwischen Menschen, bei der Bildungsprozesse bewusst und gezielt angeregt und unterstützt werden. Sie beschreiben Bildung als einen Prozess der Selbstbildung, in dem sich das Kind selbsttätig mit sich selbst und seiner Umwelt auseinandersetzt. Sie setzen sich mit dem Erzieher-Kind-Verhältnis auseinander und reflektieren die unterschiedlichen Rollen der am Erziehungsprozess Beteiligten. Beispielhaft arbeiten Sie aktuelle Erziehungsziele heraus und beschreiben deren Funktionen für die Gesellschaft und im Erziehungsprozess. Sie erläutern Einflussfaktoren, die die Setzung von Erziehungszielen beeinflussen und reflektieren die Entstehung von Erziehungszielen auf dem Hintergrund des historischen und gesellschaftlichen Wandels. Die Schülerinnen und Schüler vergleichen zwei modellhafte Konzepte zur Erfassung und Beschreibung erzieherischen Verhaltens. Sie analysieren deren Möglichkeit, erzieherisches Verhalten einzuordnen und leiten Perspektiven zur Gestaltung förderlicher Erziehungsprozesse ab. Sie charakterisieren verschiedene Maßnahmen in der Erziehung und beurteilen ihre Wirkungsweise im Interaktionsprozess.

Erziehung, Bildung und Betreuung

- Erzieher- Kind- Verhältnis
- Bildung als Selbstbildung

Erkenntnisse der Hirnforschung zu Lernprozessen bei Kindern

Z. B. Orientierungsplan

Erziehungsziele	Operationalisierung
– Funktionen	
– Zusammenhang von Erziehungszielen, Werten und Normen	
– Begründung	Normativ, pragmatisch, anthropologisch
– Mündigkeit	Erziehungsziele versus erzieherisches Verhalten, Kategorischer Imperativ, Emanzipation
– Erziehungsziele im historischen und gesellschaftlichen Wandel	Vgl. LPE 4
– Probleme pädagogischer Zielsetzung	Z. B. Normenpluralismus, Manipulation
Erzieherisches Verhalten	Aufgaben der Erziehung nach Schleiermacher/ Flitner
– das typologische Konzept	Lewin
– das dimensionsorientierte Konzept	Tausch/ Tausch
– unterstützende, gegenwirkende, direkte, indirekte Maßnahmen	Vgl. LPE 9
	Lob, Belohnung, Erfolg, Strafe und Bestrafung, sachliche Folge, Wiedergutmachung, Spiel, Materialauswahl, Raumgestaltung
– autoritative Erziehung	Triple P

12 Medienpädagogik

30

Die Schülerinnen und Schüler werten aktuelle Forschungsberichte und Statistiken zum Medienverhalten und zu den Wirkungen von Medien aus. Sie analysieren und beurteilen mediale Entwicklungen unter entwicklungspsychologischer, sozialpsychologischer sowie soziologischer und wirtschaftlicher Perspektive. Sie kennen grundlegende Bestimmungen des Medienrechts. Sie ermitteln und erörtern die Funktionen von Medien in Bezug auf Gesellschaft und Individuum. Sie ordnen beobachtbare Auswirkungen von Medienkonsum auf unterschiedliche Rezipientengruppen den Thesen zur Auswirkung von Gewalt oder den Wirkungstheorien der Medienwirkungsforschung zu. Sie erklären unter Anwendung der Annahmen der sozial-kognitiven Lerntheorie die Übernahme von medialem Modellverhalten. Die Schülerinnen und Schüler wissen um mögliche Gefahren übermäßigen Medienkonsums und beurteilen erzieherische Verhaltensweisen danach, inwiefern diese positive Möglichkeiten zur Medienerziehung eröffnen.

Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen	Kritischer Umgang mit Ergebnissen empirischer Untersuchungen und pädagogischer Schlussfolgerungen
– aktuelle Forschungsberichte	Vgl. LPE 3
– aktuelle Tendenzen	Computerspiele, Internetformate, e-books
– neue Medienformate	Z. B. Reality-Formate, Wissensformate, Blog, Podcast, virtual reality, wikis
Funktionen von Medien	Information, Bildung, Kontrolle, Unterhaltung, Meinungsbildung, individuelle und gesellschaftliche Kommunikation, öffentlich-rechtliche und private Anbieter, Bildungsauftrag der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten

Medienwirkungsforschung und Wirkungstheorien

- Stimulus- Response- Theorie
- Nutzenansatz
- Zweistufenfluss der Kommunikation
- Thematisierungsansatz
- Wissensklufthypothese
- Ansatz zur Wirklichkeitskonstruktion

Digitale Kluft

Auswirkungen von Gewalt-, Horror- und pornografischen Darstellungen

- Stimulationsthese
- Katharsisthese
- Habitualisierungsthese
- Inhibitionsthese

Sozial-kognitive Theorie zur Erklärung der Wirkung medialer Modelle

Rocky-Versuch von Bandura, vgl. LPE 7, neuere Untersuchungen

Gefahren durch übermäßigen Medienkonsum

Abhängigkeit, Isolation, physiologische Wirkungen, Störungen der aktiven Sprachentwicklung, neue Protagonisten der Medienkritik z. B. Pfeifer, M. Spitzer

Ziele der Medienerziehung

- Mündiger Rezipient

Möglichkeiten der Medienerziehung

Hilfestellung bei der Verarbeitung, Kriterien guter Kindersendungen, Mediengespräch

Jahrgangsstufe 2

Zeitrichtwert

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**24**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

13 Der Mensch in der Gruppe**25**

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Merkmale von Gruppen und Phasen der Gruppenbildung. Sie erklären das Verhalten und Erleben von Individuen im sozialen Kontext durch den Einfluss sozialer Normen, sozialen Rollen und dem Wunsch nach Zugehörigkeit. Sie analysieren gruppendynamische Prozesse und belegen ihre Aussagen anhand wissenschaftlicher Experimente. Sie reflektieren Chancen und Gefahren des Einflusses von Gruppen auf Individuen.

Die Gruppe als soziales Gebilde

– Merkmale

Z. B. gemeinsame Normvorstellung, gemeinsames Ziel, Dauerhaftigkeit, Gruppenstruktur

– Primär- und Sekundärgruppe

– Eigen- und Fremdgruppe

– Phasen der Gruppenbildung nach Bernstein/
Lowy

Gruppenprozesse

– Beeinflussung von Einzelnen durch die
Gruppe

Experimente zur Gruppenentstehung, NASA-
Experiment, Rettungsboot
Autokinetischer Effekt nach Sherif, vgl. LPE 2:
Ash- Experiment, Ferienlager-Experiment nach
Sherif

– soziale Normen

– soziale Rollen, Selbstverständnis und
Rollenkonflikte

Status, Position, Entwicklung von Identität,
Spiegelprozesse, Geschlechtsrollen,
soziometrisches Verfahren, Stanford prison
Experiment

– Konformität und Gehorsam

– Deindividuation

Milgram Experiment

– Aggressionen in Gruppen

Z. B. Mobbing

14 Personale Kommunikation und Interaktion**25**

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden verschiedene Formen der Kommunikation und Interaktion und beschreiben deren Bedeutung für die Gestaltung sozialer Beziehungen. Sie analysieren Kommunikationsgeschehen auf der Grundlage verschiedener Kommunikationsmodelle und differenzieren zwischen gelungener und missglückter Kommunikation. Sie kennen Kommunikationstechniken, die zum Gelingen der personalen Kommunikation beitragen und wenden diese situationsangemessen an.

Grundlagen:

- soziale Interaktion und Kommunikation
- verbale, nonverbale und paraverbale Kommunikation
- erfolgreiche und gestörte Kommunikation

Gesichtsausdruck, Berührung, Distanzzonen, Körpersprache, geschlechtsspezifische Kommunikation

Kommunikationsmodell nach Watzlawick

- Axiome
- Paradoxien
- Double-Bind-Situation

Kommunikationsmodell nach Schulz von Thun

- 4-Seiten-Modell
- Wahrnehmungs-, Interpretations- und Gefühlsebene

Transaktionsanalyse nach Eric Berne

- Ich-Zustände
- Parallele und gekreuzte Kommunikation

Kommunikationstechniken

- aktives Zuhören
- Feedback-Regeln
- Ich-Botschaften
- angriffsarmes Formulieren
- offenes Fragen

Vgl. LPE 16
Johari-Fenster

15 Einstellungen und Einstellungsänderungen**25**

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Einstellungen als wesentlichen Teil des menschlichen Denkens, Fühlen und Handelns. Sie erläutern die verschiedenen Ansätze zur Erklärung der Prozesse der Entstehung und Änderung von Einstellungen und bewerten deren Erklärungswert. Sie stellen die Funktionen von Einstellungen dar. Die Schülerinnen und Schüler analysieren die Bedeutung von Einstellungen in der Interaktion zwischen Menschen, im Handeln sowie im Erziehungsprozess und reflektieren einerseits ihre persönlichen sowie weit verbreitete Einstellungen und Vorurteile. Auf der Grundlage unterschiedlicher Einstellungstheorien analysieren sie Phänomene des persönlichen und gesellschaftlichen Umfelds und entwickeln Ansätze zur Einstellungsänderung.

Einstellungen

- Merkmale
- Komponenten und ihre Wechselwirkung
- Einstellungssysteme
- Bedeutsamkeit von Einstellungen
- Einstellung und Verhalten
- Funktionen von Einstellungen Rosenberg Experiment
- Vorurteile

Entstehung von Einstellungen

- Lerntheorien Vgl. LPE 9
- Funktionstheorie nach Katz
- Elaboration- Likelihood- Modell of Persuasion nach Petty und Cacioppo
- kognitive Dissonanz nach Festinger Forced compliance Experimente

Bedeutung von Einstellungen für Sozialisationsprozesse

Z. B. Gesundheitsbildung, Werbung, Verkauf, Diskriminierung, Reflexion eigener und anderer Wahrnehmungs- und Einstellungsstrukturen, vgl. LPE 2: Hypothesentheorie der sozialen Wahrnehmung

16 Richtungen der Psychologie III**25**

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren die Annahmen der humanistischen Psychologie hinsichtlich des Menschenbildes und hinsichtlich ihrer Bedeutung für Motivationsprozesse. Sie kennen und erläutern Grundprinzipien und konkrete Vorgehensweisen der aufgezeigten humanistischen und systemischen Modelle. Sie wenden erworbene Kenntnisse über den humanistischen und systemischen Ansatz an Fallbeispielen an. Die Schülerinnen und Schüler bewerten die Ansätze hinsichtlich Ihres Erklärungswertes, ihrer Einsatzmöglichkeit und ihres erkennbaren Menschenbildes.

Humanistische Psychologie - Rogers
personenzentrierter Ansatz

- Menschenbild, Selbstverwirklichung, Selbstaktualisierung
- organismischer Bewertungsprozess

Vgl. LPE 7: Maslow
Ermittlung von Aspekten des eigenen Selbstkonzeptes z. B. Polaritätsprofil

Selbstkonzept

- Bedeutung
- Bildung
- Real-Selbst und Ideal-Selbst
- Wirkung
- Kongruenz und Inkongruenz zwischen Selbstkonzept und aktueller Erfahrung
- Entstehung psychischer Störungen

Entwicklungsbedingungen

Auswirkungen eines positiven oder negativen Selbstkonzeptes

Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie

- Therapieziele
- Empathie, Kongruenz und unbedingte Wertschätzung als therapeutische Kerneigenschaften
- Paraphrasieren und Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte

Praktische Übungen zu Teilen der Gesprächstechnik, Selbstexploration

Bedeutung für Sozialisationsprozesse

Vgl. LPE 11: Pädagogische Grundhaltungen

Aspekte systemisch- konstruktivistischen Denkens

- Systemcharakter, Rekursivität, zirkuläres Verständnis von Beziehungssystemen
- dynamisches Gleichgewicht und Systemübergänge
- Selbstorganisation, Selbstreferenz und Autopoiese
- Strukturdeterminiertheit, operationale Geschlossenheit
- Verständnis von Wirklichkeit/Wirklichkeitskonstruktionen

Anknüpfen an Watzlawicks Annahmen zur Kommunikation, paradoxe Verschreibung, reframing, therapeutischer Doublebind

Didaktische Zugänge auch über Wahrnehmungsphänomene

Grundprinzipien und Vorgehensweisen systemischer Arbeit in der Praxis

- Ressourcen- und Lösungsorientierung
- Prinzip der Zirkularität
- Symptome sind Zuschreibungen
- Hypothesisieren
- Neutralität
- zirkuläres Fragen
- Verstörung

Familientherapie, Organisationsberatung, Erziehungsberatung, Ermöglichungsdidaktik versus Instruktionsdidaktik

Wahlthemen

17 Klinische Psychologie

20

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren die Beschaffenheit psychischer Störungen und definieren deren Kriterien. Sie beschreiben Entstehungsbedingungen psychischer Störungen, kennen die gebräuchlichen Klassifikationssysteme psychischer Störungen und bewerten deren Nutzen und Gefahren. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten einen Überblick über die Hauptformen psychischer Störungen, vergleichen exemplarisch anhand einer Störung deren Erklärungsansätze und Therapieformen. Sie erörtern Möglichkeiten präventiver Gesundheitsfürsorge.

Beschaffenheit psychischer Störungen

Problem der Objektivität bei der Beurteilung von psychischen Störungen, Normbegriff - Kriterien abweichenden Verhaltens

Ätiologie der Psychopathologie

Biopsychosozialer Ansatz

Klassifikation psychischer Störungen

ICD 10, DSM IV, Probleme und Gefahren der Etikettierung, Stigmatisierung durch psychische Erkrankung

Hauptformen psychischer Störungen und deren Therapie

Angststörungen, Affektive Störungen, Persönlichkeitsstörungen, Dissoziative Störungen, Schizophrene Störungen
Vgl. LPE 8, LPE 9, LPE 16
Therapieevaluation

Prävention psychischer Störungen

18 Sonderpädagogik**20**

Die Schülerinnen und Schüler beurteilen, ausgehend von ihren eigenen Einstellungen zu Behinderungen, welche Beeinträchtigungen des Lebensvollzugs Behinderungen mit sich bringen. Sie erfassen exemplarisch Formen von Behinderung, deren physische und psychische Beeinträchtigungen und analysieren die daraus resultierenden sozialen Folgen. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren unterschiedliche Möglichkeiten der Förderung von Menschen mit Behinderung.

Wahrnehmung von und Einstellungen zu Behinderung	Defizit- und Ressourcenmodell, Normenproblematik, WHO Definition (ICIDH-2) Vgl. LPE 2, LPE 15
Formen und Ursachen von Behinderung	Prä-, peri- und postnatal
Leben mit Behinderung	Fallbeispiele, Autobiografie, Behindertenbericht
Förderung von Menschen mit Behinderung in – sonderpädagogischen Einrichtungen – Regeleinrichtungen	Integration/Inklusion

19 Resilienz**20**

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden die Lebensbedingungen resilienter Kinder von Kindern mit hohem Entwicklungsrisiko und leiten die psychische Widerstandskraft bestimmende Faktoren aus deren Lebensverlauf ab. Sie analysieren verschiedene Bedingungen, die die Entstehung von Resilienz positiv beeinflussen. Die Schülerinnen und Schüler stellen Resilienz als lebenslang wirksame individuelle Kompetenz dar und erläutern Möglichkeiten zu deren Förderung

Perspektivenwechsel vom pathogenetischen zum ressourcenorientierten Modell	Defizit- versus Ressourcenorientierung; Salutogenese nach A. Antonovsky
Merkmale resilienter Kinder	Personale, soziale Ressourcen; „Kauai-Längsschnittstudie“ (E. Werner), „Mannheimer Risikokinderstudie“ (Laucht u.a.), „Bielefelder Invulnerabilitätsstudie“ (Lösel u.a.)
Schutzfaktoren und Bewältigung	Personale und soziale Schutzfaktoren (G. Opp; M. Fingerle; A. Freytag), Copingstrategien, Stressforschung
Entwicklungs- und Lernprozesse bei der Ausbildung von Resilienz	Temporär, situativ; erzieherisches Einwirken, Selbststeuerung

20 Gerontologie**20**

Die Schülerinnen und Schüler stellen zentrale Fragestellungen der Gerontologie, Geriatrie und Geragogik heraus. Sie beschreiben altersbedingte Veränderungen und daraus resultierende Entwicklungsaufgaben. Sie vergleichen unterschiedliche Wohnformen im Alter. Die Schülerinnen und Schüler stellen exemplarisch eine altersbedingte Erkrankung dar. Sie setzen sich mit dem Sterben als Aufgabe des Lebens auseinander.

Zentrale Fragestellungen der Gerontologie, Geriatrie und Geragogik

Vgl. LPE 10

Altersbedingte Veränderungen und Entwicklungsaufgaben

Organische Altersveränderungen, Psychovegetative Altersveränderungen, soziale Veränderungen im Alter (I. Fookan, P. Mayring)

Wohnformen im Alter

Z. B. eigene Häuslichkeit, Mehrgenerationenhaus, Haus- und Wohngemeinschaft, Servicewohnen, Betreutes Wohnen

Psychische Erkrankungen bei alten Menschen

Z. B. Demenz vom Typ Alzheimer, Umgang mit demenzkranken Menschen z.B. Realitäts-Orientierungstraining (ROT), Validation nach N. Feil, Lösungsorientierte Ansätze nach K. Dörner

Sterben als Entwicklungsaufgabe

Psychosoziale Aspekte, Sterbebegleitung, Verhaltensmuster von Sterbenden nach dem Phasenmodell von E. Kübler-Ross, Modell des Trauerns z. B. V. Kast

